

auch Blut und Eisen eine solche war. In diesem Doppelfarbenon war früher Eisen das dunkle und Blut das helle Element; nunmehr stellt in ihm Blut das dunkle und Gold das helle Element dar: die Skala des nationalen Lebens hat sich um eine Stufe verschoben. Die leise Stimme des Blutes und der laute Glanz des Goldes sollen sich im deutschen Charakter vermählen. Wie das Erz seinen Silberblick, hat das Blut seinen „Goldblick“. Die Masse ist das Blut und der Mann das in ihm enthaltene Gold; zwar ist es wenig aber es ist — Gold. Krone und Purpur bekleiden den Monarchen; in seiner Person finden Blut und Gold, Volk und Vornehme ihre höchste Vereinigung; in ihm verdichtet sich das innerste Leben einer Nation zur einheitlichen lebendigen Gestalt. Ist er geistig ebenso vornehm wie er politisch vornehm ist, so kommt er dem Ideal seines Berufs nahe: nicht nur äußerlich sondern auch innerlich ein Aristokrat also ganz wörtlich ein „bester Herrscher“ zu sein! Wie jeder rechte König von volksthümlicher so ist auch jedes rechte Volk von königlicher Art und Gesinnung; es hüllt sich in den Purpur seiner Individualität und schmückt sich mit dem Kranze seiner Helden wie mit einer Krone. Diese Krone verleiht ihm den Adel, macht es aristokratisch. Das Individuelle und das Aristokratische, das Natürliche und das Vornehme, Volk und Fürst, Held und „Schatz“, Blut und Gold — um diesen Ur- und Doppeldenken dreht sich das deutsche Dasein. Im innersten Winkel von Niederdeutschland, zwischen Weser und Elbe findet man nicht selten Leute, denen dieser Gedanke auf's und in's Gesicht geschrieben ist: röthlich strahlende Wangen, in denen das Blut feurig kreist, werden von einem hoch- und goldblonden Barte umrahmt; die lichte vornehme Natur Siegfried's scheidet sich in ihnen mit dem stürmischen volksthümlichen Charakter Luther's zu paaren. Es ist der apollinische Typus in's Niederdeutsche übersezt; und also der Typus der deutschen Jugend; und also der der deutschen Zukunft. Zugleich aber ist es auch der Typus der deutschen Vergangenheit in ihrer größten und schönsten Form; es ist der geistige Typus Shakespeare's und Rembrandt's; in jenem überwiegt der helle Schein des Goldes, in diesem die dunkle Kraft des Blutes. Aus Blut und Gold endlich ist die Morgenröthe in ihrer verheißungsvollen Schönheit gemischt; auch eine Morgenröthe des deutschen Geistes, wenn sie wieder bevorsteht, kann nur aus diesen Elementen gemischt sein. *Aurora musis amica.*

Die Farbe des Eisens, welches alle Völker befriedet und das deutsche Volk befreite, ist — schwarz; schwarz ist auch die Farbe der Erde, welche der Bauer pflügt und welcher der waterländische Künstler seine besten Kräfte verdankt; fügt man dies dunkelste aller Elemente zu jenen beiden andern, zu Blut und Gold: so hat man die Farben des einstigen idealen Deutschlands — Schwarz Roth Gold. Wenn es irgend eine Farbenzusammenstellung giebt, die vornehmer ist als Schwarz und Gold, so ist es Roth und Gold; und wenn es irgend eine Farbenzusammenstellung giebt, die

Schwarz-
rothgold

vornehmer ist als beide, so ist es: Schwarzrothgold. Rubens hat die letztere zuweilen mit bewunderungswürdigem Effect angebracht; so in dem Bilde des bethlehemitischen Kindermords zu München und in seinem bekannten „Liebesgarten“. Die Farbengebung der Rembrandt'schen Bilder bewegt sich sogar vorzugsweise in diesem Dreiklang; wiewohl in gedämpfterer und darum auch vornehmerer Weise als es bei dem großen flämischen Virtuosen der Fall ist. Zu den schwarzen und goldigen Tönen, welche im wesentlichen die Rembrandt'sche Palette beherrschen, gesellt sich häufig als ein dritter entscheidender Faktor das dunkle Blutroth. Rembrandt malte schwarzrothgold. Und es ist vom malerisch-technischen Gesichtspunkte aus bezeichnend, daß zwischen dem dunklen und dem hellen Element, zwischen der tiefschwarzen Finsterniß und dem goldigen Lichtreflex, aus welchen sich fast jedes seiner Gemälde zusammensetzt, jenem blutrothen Farbenton oft die Vermittlerrolle zufällt. Blut bindet. Dieser Maler ist ein Dichter; seine Bilder sind Volkslieder; sie sind im Volkston gehalten; und sogar in den Farben des Volks.

Man kehrt stets zu seiner alten Liebe zurück. Deutschlands äußere politische Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen; es könnte recht wohl sein und muß sogar in gewisser Hinsicht sein, daß einer irgendwie eintretenden Erweiterung seiner äußeren Machtbefugnisse ein abermaliger Wechsel seiner Nationalfarben folgt. Sie haben sich von Schwarzweiß zu Schwarzweißroth verwandelt; möglicherweise verwandeln sie sich noch einmal wieder zu Schwarzrothgold. Was wächst, verändert sich. Wenn man die bloß geistige und Racengemeinschaft in Betracht zieht, welche das jetzige Deutschland mit Oesterreich verbindet und derselben irgend einen nationalen Farbausdruck geben wollte, so dürfte sich eine Herübernahme des österreichischen Gelb in die deutsche Flagge am ersten empfehlen. Auch auf diesem Wege würde man wieder zu Schwarzrothgold gelangen. Noch jetzt flaggt man gelegentlich in Oesterreich schwarzrothgold. Die deutschen Idealfarben sind noch nicht ganz erloschen. Ja es giebt sogar einen Ort, wo sie noch jetzt vollkommen lebendig sind. Ein moderner Staat, der seinem Inhalt nach wesentlich niederdeutsch ist und es auch in der Form mehr und mehr zu werden scheint: Belgien, das Land der Vlamen weist die gleichen Farben auf. Blau Weiß und Roth ist holländisch; Schwarz Roth und Gelb ist belgisch; es ist bekannt, welche Rolle diese beiden Farbengruppen beim ersten politischen Erwachen des neuen Deutschland 1848 gespielt haben; es könnte sein und ist zu wünschen, daß wie der Ausgangs- so auch der Endpunkt der Entwicklung des neuen Deutschland in diesen Farben gipfele; daß niederdeutsche Kunst und niederdeutsches Staatsleben welche in Holland und Belgien einst ihre höchste Blüthe gehabt, in erweitertem Maße sich auf das gegenwärtige deutsche Reich übertragen. Die Politik schafft zuweilen neue Farbenzusammenstellungen; es könnte sein, daß sie ihrerseits auch einmal durch alte Farbenzusammenstellungen bestimmt

würde. Wollte man diese den Bildern Rembrandt's entnehrnen, so würde es eine echt deutsche Politik sein. Wenn die deutsche Erde im vaterländischen Kampfe von deutschem Blute feucht wird; und wenn ein deutscher Sonnenstrahl das Haupt des sterbenden Kriegers verklärt; dann glänzt es — schwarzrothgold!

So reicht der Name „Rembrandt“ vom innersten Kern der deutschen Natur bis zu deren äußerster Schale. Originalität ist nicht das Ziel sondern die Voraussetzung alles Künstlerthums; sie ist in Rembrandt als einem Musterbeispiel gegeben; durch sie muß der Deutsche hindurchpassiren, wenn er geistig etwas werden will. Das ist die erzieherische Bedeutung dieses großen Künstlers. Wie von Cäsarismus so könnte man auch von Rembrandtismus reden; nur daß dieser gerade das Gegentheil von jenem ist; denn jener zentralisirt ein Volk äußerlich, dieser individualisirt es innerlich. Das Neue muß an das Alte anknüpfen; aber nur an dem Punkte, wo es am freiesten ist; und am freiesten ist die bisherige deutsche Kultur in Rembrandt. Vieles nimmt man heutzutage unters Mikroskop; es dürfte gut sein, auch einmal Einiges unters Makroskop zu nehmen: audiatur et altera pars. Wenn hier der Versuch gemacht wurde, nicht einen Mann an der Zeit, sondern die Zeit — die heutige Gegenwart — an einem Manne zu messen; so wird dies gewissermaßen gerechtfertigt durch den ungünstigen Erfolg, den das umgekehrte Verfahren praktisch gegenüber einem Bismarck Wagner Menzel Böcklin Schopenhauer u. A. hatte. So verschieden diese Geisteshelden unter sich sind, dennoch wurden sie gleich sehr und gleich lange von ihren Zeitgenossen gehaßt oder übersehen; das 19. Jahrhundert hat diese Prüfung schlecht bestanden. Es kommt nicht darauf an, daß man dem Erfolg hulbigt; es kommt darauf an, daß man den großen Mann auch in einer unscheinbaren Hülle erkennt; daß man Vertrauen zu ihm hat und dies durch Thaten beweist. Das Gefallen, welches das sogenannte große Publikum jetzt an Wagner Böcklin Ibsen zeigt, spricht viel mehr gegen diese Künstler als das Mißfallen, das man ihnen früher entgegenbrachte; sie könnten nicht Mode werden, wenn sie nicht theilweise der Mode dienen; sei es auch nur dadurch, daß sie ihr widersprechen. Widerspruch figelt. Den großen Haufen muß man links liegen lassen; man muß seinetwegen nicht einmal nach rechts gehen; man muß gerade aus gehen. Dieser gerade Weg wird dem Volke wie dem Einzelnen vorgezeichnet durch — seine Individualität; sie ist es, von der er weder nach rechts noch nach links abweichen soll; die er ausbilden vertiefen vertheidigen soll: immotus in undis. Wer dem Echten dient, wird es nur mit den Echten halten; diese werden als Wenige immer den Vielen entgegenstehen; die Anziehungskraft der Ersteren wächst je mehr sie sich selbst um einen festen Mittelpunkt schaaren; und sie können dadurch die Letzteren, falls es gut geht, unwillkürlich nach sich ziehen. Aber der Beifall der „gebildeten“ d. h. halbgebildeten Masse ist

Erzieherisches.